

Wie in Sachsen die Basis für den Breitbandausbau gelegt wurde

„Die Politik hat uns machen lassen“

Der Fachverband Rundfunk und BreitbandKommunikation (FRK) ist seit der Wende insbesondere im Osten Deutschlands beheimatet. Dessen Vorsitzender Heinz-Peter Labonte kennt die Entwicklung des Breitbandausbaus in Sachsen, vor allem die Rolle der Kabelnetzbetreiber.

Von Marc Hankmann

Cable!vision Europe: Herr Labonte, der Fokus des FRK liegt vor allem auf Kabelnetzen. Wie sah die Versorgungssituation seinerzeit in Sachsen aus?

Heinz-Peter Labonte: Während in Westdeutschland mit der Deutschen Bundespost um die Freigabe der Netzebene 4 gestritten wurde, waren die Verhältnisse in Ostdeutschland nach der Wende bereits geklärt, denn dort hatten viele Antennengemeinschaften in Eigeninitiative die TV-Versorgung vorgenommen, um Westfernsehen schauen zu können. Das galt insbesondere für Sachsen, wo es viele dieser Antennenanlagen gab.

Diese Gemeinschaftsantennenanlagen (GA) und Großen GA (GGA) waren damals noch auf maximal 300 MHz ausgelegt, aber man begann in Sachsen sehr schnell damit, sie mit Kupferkabelnetzen aufzurüsten. Ein Grund

dafür waren die Erfahrungen mit den schlechten Empfangsmöglichkeiten zu DDR-Zeiten; ein anderer die große Zahl an Lokalsendern, die über die Kabelnetze verbreitet wurden. Aufgrund der Topologie Sachsens spielte die Terrestrik keine so große Rolle, wohl aber der Satellitenempfang. Aber kein Lokalsender wurde über Satellit verbreitet. So blieb nur das Kabelnetz, um Lokal-TV sehen zu können.

Wie ging es dann vom Fernsehen zum Breitband?

Die Bundespost bzw. ihre Nachfolgerin die Deutsche Telekom konzentrierte sich auf den Ausbau der Telefonie. Die privaten, mittelständischen Netzbetreiber suchten damals dringend Fachkräfte. Dabei kam es vor, dass schon mal einem westdeutschen Unternehmen vorgeworfen wurde, „Horch und Guck“ komme schon wieder in die Wohnungen.

Als Ende der 1990er-Jahre das Fernsehen digitalisiert wurde und die Nachfrage nach Internetzugängen anstieg, hatte die Telekom ihre Kabelnetze verkauft. In Sachsen war die Netzebene 3 nach einigen Besitzerwechseln in Händen der Kabel Deutschland. Die Reanalogisierung der Satellitenprogramme wurde jedoch der Programmdigitalisierung vorgezogen. Dagegen schafften die sächsischen Kabelnetzbetreiber 2012 auf der NE4 sehr schnell die digitale Programmumstellung und damit die Voraussetzungen, rund zehn Jahre später die freierwerdenden Kapazitäten mittels DOCSIS für Highspeed Internet nutzen zu können.

Welche besonderen Voraussetzungen waren damals in Sachsen gegeben?

In den Kommunen gab es viele große Wohnblocks, die über GA und GGA



© Agnverglaser, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

Pioniere des Westfernsehens im Osten kamen aus Burgstädt (auf dem Foto) in Mittelsachsen: Der Vorläufer der noch heute existierenden Großantennengemeinschaft Burgstädt wurde 1972 gegründet und versorgte damals rund 40 Wohnungen

versorgt wurden. Für die Kabelnetzbetreiber war es sehr interessant, diese Anlagen auf Koax umzustellen. In diesem fragmentierten Markt mit vielen kleinen Unternehmen wurden die Partnerschaften zwischen Netzbetreibern und der Wohnungswirtschaft weiterentwickelt, die bis heute noch in unserem Fachverband bestehen.

Um in die sächsischen Kabelnetze zu kommen, fuhren die TV-Sender teils mit Bussen übers Land und klopfen bei den Betreibern an. Die Politik hat uns machen lassen und so entstand eine florierende Kabelnetz-Landschaft mit kleinen und mittelständischen Netzbetreibern, die es heute jedoch schwerer denn je haben, da die Politik immer häufiger in den Markt hineinreguliert.

Viele von diesen Mittelständlern sind heute nicht mehr da.

Genau. Es war politischer Wille, den Markt zu defragmentieren. So entstanden größere Gesellschaften wie zum Beispiel die Primacom in Leipzig. Gegenwind gab es damals aber schon aus der Kommunalpolitik. Die Stadtwerke Leipzig/Halle gründeten zum Beispiel die HL komm. Aber die Marktkonsolidierung fand in Sachsen auch im Mittelstand statt. Kabelnetzbetreiber, die zum Beispiel mit 3.000 Wohneinheiten begannen, versorgen heute über 50.000



FRK-Vorsitzender Heinz-Peter Labonte sieht den Freistaat Sachsen beim Glasfaserausbau auf einem guten Weg

Wohnungen. Und die HL komm gehört inzwischen ja auch zu Tele Columbus.

Die Kommunalverbände Sachsens mahnten immer wieder mehr Tempo beim Breitbandausbau an. War die Regierung wirklich zu langsam oder ging sie lediglich bedacht zu Werke?

In den vergangenen zehn Jahren sind die Stadtwerke als neue Marktteilnehmer im Breitbandausbau hinzugekommen. So ist es kein Wunder, dass die Kommu-

nalverbände Druck machen, zumal es ja die Kommunen sind, bei denen die steigende Breitbandnachfrage ihrer Bürger zuerst aufläuft.

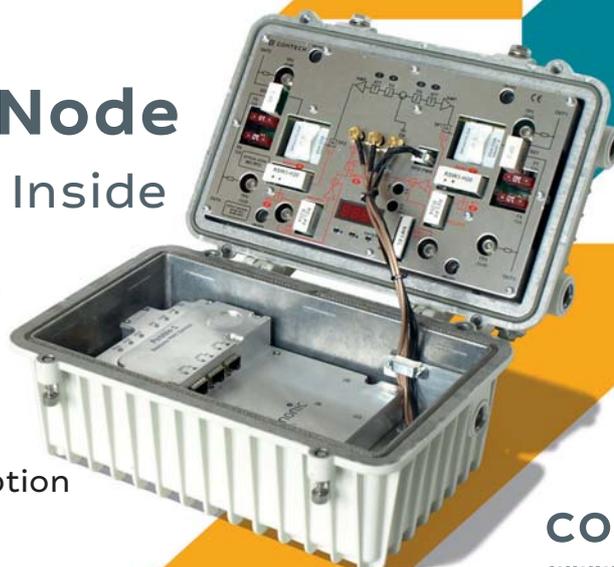
Ob die Politik zu langsam war, mögen andere beurteilen. Was an der Politik in Sachsen auf jeden Fall positiv war, ist, dass sich zu Zeiten Biedenkopfs der Markt ungestört entfalten konnte. So wurden die Grundstrukturen für den Breitbandausbau gelegt. Denn es liegt ja auf der Hand, dass es einfacher ist, eine vorhandene Koax-Infrastruktur durch Glasfaser zu ersetzen, da schon Kunden vorhanden sind, als wenn man mit neuen Netzen erst neue Kunden finden muss.

Mit der Einführung des Breitbandatlases hatte es die sächsische Regierung schwarz auf weiß, dass es im Freistaat in Sachen Breitband großen Aufholbedarf gab. Wie agierten die politisch Verantwortlichen nun?

Auf den Breitbandatlas eigentlich gar nicht, denn jeder, der damit befasst war, wusste, dass sich so viele Großunternehmen, angefangen bei der Deutschen Bahn über die Energieversorger bis zur Telekom, sehr schwertaten, Daten preiszugeben, sodass die Aussagekraft des Breitbandatlases anfangs viele Wünsche offenließ. Es lag halt nicht immer an der Politik, wenn der Breitbandausbau nicht schnell vorankam.

Comtech RemotePHY Node Harmonic Pebble Inside

- ▶ Compact size – one of the smallest in the industry
- ▶ Lowest power with full DOCSIS 3.1 functionality
- ▶ 1x1 or 1x2 configuration option
- ▶ Delivery even this year



COMTECH
www.comtech.hu



Dass Sachsen laut Breitbandatlas bei der Glasfaserabdeckung an dritter Stelle steht, liegt auch daran, dass frühzeitig im Freistaat Leerrohre verlegt wurden

© Alexander Fox | PlaNet Fox auf Pixabay

Im aktuellen Breitbandatlas stehen die ostdeutschen Bundesländer bei der Gigabit-Verfügbarkeit auf den letzten Plätzen. Sachsen lässt dabei immerhin Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen hinter sich. Kann man das im Freistaat als Erfolg verbuchen?

Sachsen hat im Vergleich zu anderen Bundesländern dem Breitbandausbau viel Freiraum gelassen. Wenn ich mich an „Glasfaser 2020“ erinnere, das Ausbauprojekt in Brandenburg, sträuben sich mir jetzt noch die Haare. Es wurden so große Lose ausgeschrieben, sodass Mittelständler kaum zum Zuge kommen konnten, was sogar zur Beschwerde bei der EU durch einige Mittelständler führte. Und so hat die Telekom in Brandenburg eine Ausschreibung nach der anderen eingesammelt. Die Folge: Es gab keine Förderung, die ein Mittelständler hätte einsetzen können, um ein unterversorgtes Gebiet auszubauen. Stattdessen musste man dort nun warten, bis die Telekom vorbeischaute. So lange passiert dann halt zwei oder drei Jahre wenig im unterversorgten Gebiet.

Bei der FTTB/H-Verfügbarkeit liegen die Sachsen laut Breitbandatlas mit 20,6 Prozent an dritter Stelle. Die Verantwortlichen scheinen doch viel richtig gemacht zu haben.

Auf jeden Fall. Ich erinnere mich daran,

dass es schon in den Nullerjahren auf den IT-Gipfeln darum ging, den Verantwortlichen klarzumachen, wie wichtig es jetzt ist, überall Leerrohre mitzulegen. Die Botschaft ist in Sachsen frühzeitig gehört worden. Und nun ist es natürlich wesentlich einfacher, Glasfaser in eine vorhandene Leerrohr-Infrastruktur einzublasen, als ein komplettes Glasfasernetz neu bauen zu müssen.

Welche Rolle spielten die kleinen und mittelständischen Kabelnetzbetreiber beim sächsischen Breitbandausbau?

Unsere Verbandsmitglieder waren von Anfang an mittendrin. Im Vergleich zu anderen Bundesländern hatte ich in Sachsen immer den Eindruck, dass der Mittelstand von der Politik gehört wurde. Aufgrund der Vielzahl an Kabelnetzbetreibern und auch an Lokalsendern gab es in Sachsen schon immer gute Verbindungen zur Politik. Die Kommunikation zwischen Mittelstand und Politik war und ist für den Breitbandausbau in Sachsen sehr förderlich.

Sind denn nun die Rahmenbedingungen gegeben, um den Breitbandausbau in Sachsen zu beschleunigen oder welche Hürden müssen Ihrer Meinung nach noch genommen werden?

Im Markt bilden sich immer größere Strukturen heraus, anstatt sich auf das

zu verlassen, was sich in der Vergangenheit bewährt hat, nämlich die vielen kleinen und mittelständischen Netzbetreiber, die oftmals schneller und flexibler agieren können. Es bleibt zu hoffen, dass Sachsen seine erfolgreiche Strategie weiterverfolgt und den Mittelstand weiterhin im Fokus behält.

Wenn sich nun die öffentlichen Banken endlich auf ihre satzungsmäßigen Aufgaben besinnen und die Finanzierung der Mittelständler nicht weiterhin aus Kenntnismangel vor Ort nicht mehr als Blankokredite behandeln, kann die Kundennähe weiterhin beschleunigend wirken. Insbesondere angesichts der Erfahrung, dass viele Investoren den Markt betreten, nicht beachten, dass erst die zu werbenden zahlenden Kunden der Netzebene 4 das investierte Geld amortisieren. Hier werden Wohnungswirtschaft und NE4-Betreiber weiterhin mit innovativer Praxis vorangehen und die Glasfaser bis in die Wohnungen bringen. Aber nur, wenn überbordende Regulierungen vermieden werden, bleibt Sachsen auf seinem guten Weg. ■